

Oesterreichisches Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner,
Aerzte, Apotheker und Techniker.

Wien, 6. Jänner 1853. III. Jahrg. № 1.

Das Oesterreichische botanische Wochenblatt erscheint jeden Donnerstag. Man pränumerirt auf das Heft mit 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Ngr. jährlich und zwar für Exempl., die frei durch die Post bezogen werden sollen, bloss bei der Redaction: Wieden Neumannsgasse Nr. 331 oder bei den betreffenden Postämtern, sonst in der Seidel'schen Buchhandlung am Graben in Wien; so wie bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. Inserate die ganze Petitzeile 5 kr. C. M.

Inhalt: In Sachen der Kartoffelkrankheit. Von Dr. R—k. — Flora austriaca. — Vereine, Gesellschaften und Anstalten. — Correspondenz. — Literarische Notizen. — Mittheilungen.

In Sachen der Kartoffelkrankheit.

Die kürzlich ausgegebene Probenummer von D. Hooibrenk's „Wiener Journal für das gesammte Pflanzenreich“ enthält unter der Ueberschrift: „Beitrag (!) zur Kartoffelkrankheit“ einen Aufsatz Herrn Carl Bauer's, welcher, so wohlgemeintem Interesse er auch seine Entstehung zu verdanken hat, dergestalt von Irrthümern strotzt und das von sehr schwachen Hebeln getragene wissenschaftliche Princip mit einem so auffallenden Selbstgeföhle hervorkehrt, dass wir uns in diesem, verwandte Tendenzen verfolgenden Blatte unsomehr die Aufmerksamkeit darauf zu lenken erlauben, als obige Zeitschrift als neue, vaterländische Erscheinung unsere besondere Theilnahme in Anspruch nimmt.

Die Literatur über die Kartoffelkrankheit ist so gross, dass sie selbst für den, welcher specielle Studien hierin gemacht hat, sich kaum überblicken lässt. Es hiesse der wissenschaftlichen Befähigung unserer Zeit und dem Talente so vieler ausgezeichnete Forscher, welche sich an dem Gegenstande betheilt haben, geradezu Hohn sprechen, wenn man behaupten wollte, es sei zur Erkenntniss und Hebung der Krankheit durch so zahlreiche Arbeiten kein Schritt vorwärts geschehen. Herr Carl Bauer scheint aber nahezu dieser Ansicht zu sein, denn nachdem er im Raume zweier Spalten Bemerkungen gemacht hat, die an Eigenthümlichkeit ihres Gleichen suchen, sagt er mit grosser Selbstbefriedigung: „Hiermit glaube ich den Pflanzenphysiologen und Anatomen den richtigen Weg gehahnt zu haben, auf dem man zur Heilung dieser Krankheit vorwärts schreiten könnte.“

Schen wir zu, wie Herr Carl Bauer den Gegenstand entwickelt. Zuvörderst sagt derselbe, dass die verschiedenen, aus Fachmännern gebildeten Commissionen, welche seitens der Regierungen zur Untersuchung der Krankheit zusammenberufen wurden, sich im Allgemeinen dahin ausgesprochen hätten, dass in den Knollen wegen Mangel an Amylum Entartung eintrete. Diese Behauptung ist un- wahr. Die Fachmänner haben diesen Ausspruch nicht gethan; im Gegentheile in zahlreichen Fällen die Beobachtung wiederholt be- stätigt, dass in den *ausgewachsenen* kranken Kartoffeln das Amylum in gleicher Menge vorhanden sei. Dass dabei allerdings in allen Fällen, wo die Fäule vor der vollendeten Ausbildung des Knollens und daher auch des enthaltenen Amylums eintrete, der Stär- kegehalt ein geringerer sein müsse, ist natürlich. Daraus aber wird Niemand einen Schluss ziehen können, dass die Fäule in dem gerin- geren Amylungehalte solcher ausgebildeter Knollen ihre nächste Ursache habe. „Hätte man“ sagt Herr Carl Bauer „Commissionen vor der Blüthezeit der Kartoffeln aus den geschicktesten Physiologen, Anatomen und Chemikern gebildet, ich bin überzeugt, die Krankheit wäre erkannt und die Mittel zur Hebung derselben auch schon längst aufgefunden worden; so aber tappt man noch immer im Finstern herum und selbst ein Gelehrter ersten Ranges las in der Akademie der Wissenschaften einen Bericht des Dr. Schneider öffentlich vor, worin derselbe die Krankheit entdeckt zu haben angibt; nach demselben soll die Krankheit — ein Insect sein.“ Diesen opti- mistischen Träumereien des Herrn Carl Bauer haben wir vorerst zu erwiedern, dass, gesetzt auch, man habe die Krankheit vollkom- men in ihrem innersten Wesen erkannt, daraus keineswegs die schnelle Auffindung eines specifischen Gegenmittels folge. Die neuere Medicin bietet uns eine gleiche Erscheinung. Sie hat eine Reihe von Krank- heiten des Menschen in ihrem Wesen vollkommen erkannt und wird dessenungeachtet vor Jahrhunderten vielleicht nicht radicale Mittel dagegen finden. Was aber den beregten Vortrag in der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften betrifft, so hätte Herr Carl Bauer besser gethan, sich über die Veranlassungen und Nebenmstände einer blossen Berichterstattung zu unterrichten, ehe er die Feder zur Hand nahm. Am wenigsten hat aber weder Dr. Schneider, noch der gelehrte Berichterstatter gesagt, dass die Krankheit „ein Insect“ sei, wie Herr Bauer uns nach einer gedankenschweren Pause versichert.

Nun gelangt Herr Carl Bauer auf das anatomisch-physiologi- sche Feld. Er gesteht, kein Mikroskop für seine Untersuchungen ge- habt zu haben, spricht aber nichtsdestoweniger von den anatomischen Eigenthümlichkeiten und Sporenwanderungen eines mikroskopischen Pilzes mit einer merkwürdigen Zuversicht. „Die Sporidien dringen in die Spaltöffnungen der Blätter, werden dort in den assimilirten Saft aufgenommen und gelangen auf diese Weise in die Knollen. Von die- sem Augenblicke an fängt die Zerstörung des Amylums oder Mehl- stoffes an.“ So sagt Herr Bauer. Man sieht, dass derselbe weder eine Gewebszelle, Pilzspore oder ein Stärkekorn gesehen, noch über ihre Natur Begriffe erhalten hat.

So kommt noch Mehreres, welches wir übergehen. Was folgt aus der ganzen Mittheilung des Herrn Carl Bauer? Ich glaube die erste und eindringliche Lehre, dass man, um mit so viel Zuversicht und Selbstgefühl wie Derselbe zu schreiben, früher denn doch Einiges gelernt haben müsse.

S. R — k.

Flora austriaca.

— Für Böhmen neue Pflanzen wurden gefunden nach „Lotos“ p. 228: *Myricaria germanica* D s f. In Krumau an Waldbächen vom Professor J e c h l. — *Nuphar pumilum* S m. In Unter-Wuldau (Budw. Kr.) vom Professor J e c h l. — *Hypericum pulchrum* L. In Feldern hinter Miehle, bei Prag, von O p i z. — *Rubus macroacanthus* W h e. Bei Fugau, von Karl. — *Rubus Radula* W h e. Bei Nixdorf von J. C. N e u m a n n. — *C scuta Schkuhriana* P f e i f f. In der Scharka von Bayer (schon vor einigen Jahren von Dr. L o r i n s e r bei N i m e s gefunden).

— *Stipa Aristella* L. (M a l y 39, 3.) Als nördlichster Standort dieser Pflanze war bisher die Insel L o s s i n o bekannt. Podestà von T o m m a s i n i fand sie im vergangenen Sommer nun auch im Gebiete der Triester Flora und zwar bei Gelegenheit als selber Se. kaiserliche Hoheit den Herrn Erzherzog J o h a n n bei Besetzung der Eisenbahnarbeiten an der Linie von Nobresina gegen Triest herab begleitete.

Vereine, Gesellschaften und Anstalten.

— In der Sectionssitzung für Pharmacologie der k. k. Gesellschaft der Aerzte am 24. November v. J. hielt Professor Dr. S c h r o f f einen Vortrag über die Nützlichkeit des Mikroskops zu pharmakognostischem Zwecke und legte dieselbe durch die Resultate seiner Untersuchungen der verschiedenen, im Handel vorkommenden Sorten von *Arrow-root* und Rhabarberwurzel dar. Von ersterer Droge fand er, dass es hierorts 4 Arten gäbe, nämlich ein englisches *Arrow-root*, das nichts Anderes ist als Erdäpfelsatzmehl, sodann ein Ostindisches, das von der *Curcuma leucorrhiza* oder *Curcuma angustifolia* stammt und theils als echtes, theils als Triestiner hier verkauft wird, ferner das echt westindische und endlich Sagomehl. Alle diese Stärkmehlsorten lassen eine gewisse Verschiedenheit ihrer mikroskopischen Körper rücksichtlich der Grösse, Form, Durchsichtigkeit und concentrischen Schichtung wahrnehmen. Aber auch andere Versuche durch das Kochen derselben zeigen mannigfache Verschiedenheiten rücksichtlich des gebildeten Kleisters. Was die Rhabarber betrifft, so fand Professor S c h r o f f, dass sich durch das Mikroskop nicht nur das Pulver der einheimischen Wurzel von der echt chinesischen wohl unterscheiden lasse, sondern dass auch bestimmt werden könne, ob nicht etwa ein im Handel vorkommendes Pulver der Wurzel bereits durch Verwendung desselben zur Bereitung der Tinctur oder des Aufgusses seiner wirksamen Bestandtheile beraubt und nur wieder etwas gelb gefärbt worden ist. In jeder Rhabarber ist eine weisse Substanz zu sehen, welche aus Zellen mit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): R.

Artikel/Article: [In Sachen der Kartoffelkrankheit. 1-3](#)